

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 1

Artikel: Prosit 1911
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

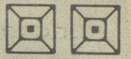
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auch heut singt seinen Glückwunschpläster
Der sehr ergebene „Nebelspalter“
Der Himmel schütz' vor allem Bösen
Die Ruhigen und die Nervösen,
Die Frostigen, die Liebesheissen,
Die Mageren wie auch die Feissen,
Die Löwenmutigen, die Bangen
Die Kurzen und die Hopfenstangen,
Die, die sich in der Fremd' rumtreiben
Und die, die in der Kuhweid bleiben,
Die, welche lustig sind und heiter,
Doch auch Kopfhänger und so weiter.
Das neue Jahr mög' uns becheren,
Daß sich die Steuern nicht vermehren,

Daß Hauszins, Eier, Milch und Butter
Und Zucker, Kaffee, Vogelfutter,
Im Preise ganz erheblich sinken,
So daß uns fett're Zeiten winken.
Frau Musica soll uns erwärmen
Sei es auf Tasten oder Därmen,
Die Dichtkunst möge Blüten treiben
Doch jeder möglichst wenig schreiben,
Die Malkunst uns statt nackten Mixen
Auch wieder mal was Rechtes wixen.
Heldenhafter Mut sei uns verliehen
Zum Beispiel für das Zähneziehen,
Und wen das Hühnerauge zwickt,
Der werde mit Geduld gespickt.

Der Himmel mög' uns gnädig schützen
Vor allzuvielen Regenpfützen,
Dagegen wolle er verleihn
Ausgiebig warmen Sonnenchein.
Des fernern mög' er uns behüten
Vor noch verwünschtern Frauenhüten,
Vor Influenza, Seufzern, Grillen,
Und salzig bittern Doktorpillen.
Summa Summarum, wünsch ich heut
Daß jedem bringe Lust und Freud
Und jedem auf die Beine helf'
Der Jahrgang neunzehnhundertelf!

Fink.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und bleib auch im neuen Jahr,
Getreu meiner alten Regel
Am Posten, trotz jeder Gefahr.
Und faß' ich den Stier bei den Hörnern
Halt fest ich ihn, wenn ich's vermag;
Ich fürcht' mich nicht, wem's um mich
dunkelt,
Denn morgen wird's wieder Tag.
Man darf auch nicht Alles erwarten
Vom neu antretenden Jahr.
„S gibt selten bessere Arten.“
Der Spruch bleibt immer wahr.

Prof. Hagenbach-Bilchhoff †

Es starb der Vater der Verhältniswahl
Mit dir, uns überläßt du jetzt die Dual.
Schon Mancher, der sich einem Werk geweiht
Konnt's nicht vollenden in der Zeitlichkeit.
Auch dir, der baslerlich-proportional
Gedacht, dir ward die Sache national,
Und über deiner Gruft wir froh bekennen:
Verhältniswahl soll nicht mehr Schweizer
trennen
Denn in der Frage steckt ein guter Kern,
Das weiß man heut' in Basel und in Bern.
Die Arbeit, die im Leben du erkoren
Ist für uns Andere doch nicht verloren,
Verhältniswahl schwingt's nächst Mal
oben aus
Und deine Gruft schmückt dann ein
Flax. Blumenstrauß!

Wulfmann.

Wenn mancher Mann wüßte, wer
Wulfmann war,
Die deutsche Sprache tief nicht mehr Gefahr,
Verballhornt zu werden von Ginz und Künz,
Ihr Aussehen wäre ein blühend gesund's;
Der Sprachdummheiten-Macher Zahl
Sich würde verringern kolossal.
Denn nicht gern sieht man konserviert
Weißt das, womit man sich blamiert.
Wulfmann wußt' manchen Sprachschachwitz,
Ersand auch den Gedankenblitz:
Ableiter und dem Uninn hat
Geleuchtet er auf's Zifferblatt.
Was in der Sprache schwimmt als Schund,
Dem ging er lachend auf den Grund
Und zeigte, daß in einem Satz
Ost drei Dummheiten finden Platz.
Der Wulfmann sagt' der Welt We,
Die Dummheit schneht in's Kraut, wie je!
-ee-

Stanislaus an Ladislaus.

Main liäper g5r fratribus, pefor tas Urtjahr schieben muß, wihl
ich Tier noch 1 Privilein schreiben auph taß wir guete freunte pleipen,
wie heut piß in die Ebigkeit, sei es im Leite oter frait.
Wasß hat unz tenn noch's alti Jahr pescheert? Es praucht kain
Kohmendar; ich weis nit, ops tich auch so truggt wies mir im Bauch
unt Herzen zugt. Taß ist die Modernistengschicht, tie an unz henkt wie
Bleigewicht. Wasß hapen wir 2 unz trum gscheert, was ist 4 unz ter
Kummel wert? 1zig nuhr meine Eisenbeth pringß Noternistitische auphs
Tapeht, taß heugt wehn sie 1 neuen Hut praucht oter sonst wasß apsolut,
taß sie an meinen leeren Seckel gleich abellieren tut biß zum Eckel. Wasß
kimmert mich ter Dekurtins, ter Meyenberg es tennoch gwinnz und gahr
noch mit tem Prinzen Mayen, taß sünt ja ganz fersluente faren. Unz
kahn prezeisen gleichlig sein, op tie Orientalen willigen ein mit unz 4
Rom unt ten Pabst zu kempfen, wir leiden teshalb nit an Krämpfen,
unt hat ter May sein freud taran, sohl man ihm tiefe freude lan. Theer
Pabst will halt nit wie ter Magi, der bringliche Magi aper mag sie.
Er hat sich 1gebrocht tie Subbe, nitr aper ist sie gänzlich schnubbe.
Grazo wirß auch tem Brüstlein sein; tem stehlen sie tie Brackßig
ein zur Ausibung alz Afikat, so haß peschlossen der Kehrichtsenat. Ter
Brüstlein lacht op tiefes Schlags unt tenggt: Ich habs ja unt fermags!
So kahn sich ein Genohße treffen unt ehr gehödt ja zu ten Besten.
Jez aper kohnt mein Guetsjahrs Wunsch: es schmöck tier ter
Sylvesterpunsh wie Negtar unt Amprosia, dengz nit an ten Popodagra,
laß tier ten Trunk nur nit ferhanzen wenn d' Englein tier auph tie
Zunge brunzen ten feurig-süßen Punschgenuß, womit ich pleib mit Gruetz
unt Kuß im neien Jahr tein altes Hauß (samt Depandanze)
Stanislaus.

Der türkische Esel.

„Der Esel“ eine neue Zeitung hieß,
Die untern Halbmond man mit Mut
verkleißte,
Die oft mit Lachen unter Lachern kreißte,
Noch unlängit man auf dieses Witzblatt stieß.
„Der Esel!“ — „Hier — der Esel!“ schrie
die dreißte
Ausrufersstimme unentwegt und pries
Das Fez-Organ, das neue Wege wies,
Daß jeder sich das bunte Blättchen leiße.
Konstantinopels sämtliche Passanten
Sahn sich gekränkt durch solche Zeitungs-
rangen,
Im „Esel“, scheint's, sich viele selbst
erkannten!
Weg mit dem „Esel“, — anschwoll das
Verlangen
So traf das Blatt das Schickal der
Verkannten!
Ganz kürzlich ist „Der Esel“ — eingegangen.

**Der Rosenkavalier
und seine Anhängsel.**

Nach Amerika kommt Mes,
Nur der Rosenkavalier
Muß verzichten auf die Meise,
Und wird doch vergöttert schier!
Gleich dem trichtmäßigen Schweindel
Ausgesperrt bleibt Salome.
Polizei hat sie verboten,
Und drum sprach Herr Dippel: „Nee!
„Ohne Salome willkommen
Wär' der Rosenkavalier!“ —
Aber Strauß trumpft: „Freundchen, —
Ober keines! Merf es Dir!“ Beide
Salome ruft aus vertraglich:
„Kavalier, ich liebe Dich!
Denk' an Vaters Lantliemen!
Wo Du hingehst, geh' auch ich!“ -ee-

Die kleine Weisheit.

Die kleine Elsa (die gußicht, wie Männer
den Schnee in ein Loch der Wasserleitung
schütten): Gelt, Mama, — jetzt kommt
dann der Schnee in Amerika wieder
heraus?
Zu Mozarts Geburtstag gelangt morgen
das Singpiel Vestien und Bastienne zur
Ausführung.
Frau Stadtrichter: „Tagel Herr Feusi
Jez hämmer's denn Gottlab bald über-
stunde, das geshit Jahr und säb hä-
mers. Nu, d'Zite müend halt zun Eite
passen i dr Geshit und säb müend!“
Herr Feusi: „Ja jez weg dr Geshit von
Eite heit's gleich meh und bessere Wi-
chönne gä.“
Frau Stadtrichter: „I hämmer's tenkt, da s
sei wieder de Panetheer. Was hat jez da
Wi wieder mit dem Z'itue? Am Glaube
seht's, d'Lit glaubed nid meh und so
lang's mitem Glaube nid besser chunt,
gits ä fet andert Orndig im Wätter und
säb git's.“
Herr Feusi: „Wie chönd Sie ies au sägen
es stöhd wintsch mitem Glaube, i dem
Augelick, wo g'Herßiß uff de Glaubem
ä so gottfrößt überhandnimmt, daß s'
grad s' Pfarrer mit enand müend isstelle?“
Frau Stadtrichter: „Sie händ ä chli ä
grieket Logit, Sie: 's Runteräri stümmt;
de geistli Zuespruch hat nid bißhoffe und
er wird au nid aichla. Wenn s' vo
dreime zwee Sozialiste astelleb, so chönd
Sie si ungsfähr vorstelle, wie de heilig
Geist im Halstuech chunt und säb chönd
Sie si; bi denen ist 's Himmelreich uf
Erde 's erst und 's leßt Wort.“
Herr Feusi: „Ist ä 's einzig Senkrecht.
„Man lebt ja nur so kurze Zeit und ist
so lange tot,“ heißt's ja i säbem chöne
Spruch.“
Frau Stadtrichter: „Ach mineli Gott, wie
mänge Jahrtung müend Sie ächt ä na
überha, bis 's Sie uf de recht Wäg
chömid. Da chunt's euferein wohl, daß
mer bald alt gnueg ist, daß mer vo dere
sündhafte Wält chan Abschied näb und
säb chunt's ein.“
Herr Feusi: „Ganz iverstande mit dr
werthe Vordnere. A so iches au im
Welsbüdiget vorgseh, daß die alte Sünder
de junge müend Platz mache.“
Frau Stadtrichter: „Es tunkt ein nid,
Sie sind ämel allwil na da.“